

**Einführungsgottesdienst
Predigt vom 23.08.2020
11. Sonntag nach Trinitatis
Pfarrerin Becks**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Bönninghardter, liebe Gäste!

Die größte globale Katastrophe – der Klimawandel – hat nun auch den Niederrhein erreicht. Das lässt sich nicht mehr leugnen. Früher für feuchte, dunstige, melancholische Stimmung bekannt, herrscht hier nun langanhaltende Trockenheit und gleißende Hitze. Die großen Kastanienbäume an der alten Bönninghardter Straße lassen kraftlos die Äste hängen, das Laub vieler Bäume verfärbt sich schon herbstlich, etliche sind bereits abgestorben. Und Sven Plöger, der ‚Wetterfrosch‘ im WDR, berichtet, dass von den letzten 32 Monaten 24 zu trocken waren. Die Böden sind metertief ausgetrocknet und wo es noch grüne Oasen gibt, erkennen wir schnell: hier ist Wasser in der Nähe oder es wird für Wasser gesorgt.

Die Worte des Propheten Jeremia, die das Bönninghardter Presbyterium auf die Einladung drucken ließ, lassen sich darum leicht nachvollziehen:

„Doch ich segne jeden, der seine Hoffnung auf mich, den Herrn, setzt und mir ganz vertraut. Er ist wie ein Baum, der nah am Bach gepflanzt ist und seine Wurzeln zum Wasser streckt: Die Hitze fürchtet er nicht, denn seine Blätter bleiben grün. Auch wenn ein trockenes Jahr kommt, sorgt er sich nicht, sondern trägt Jahr für Jahr Frucht.“ (Jer. 17, 7 – 8)

Ja, mit Wasser lässt sich die Hitze aushalten. Und wenn Wasser in der Nähe ist, dann fürchtet man auch nicht die Trockenheit. Die Bönninghardter kennen diese Erfahrung nicht nur aus diesem oder den letzten Sommern. Als mein Mann und ich vor 26 Jahren, damals mit unserer ältesten Tochter, hierher auf die Bönninghardt zogen und für den großen Garten ‚mal eben‘ einen Brunnen bohren wollten, da meinten die Nachbarn trocken: „Könnt Ihr machen, mal eben über 30 m tief bohren!“ Und die natürliche Drainageschicht, die ja einige Firmen zu Geld machen wollen, tut ihr Übriges. Doch das gehört zur Bönninghardt und seit vor über 200 Jahren die Pfälzer auf ihrem Weg Richtung Amerika hier hängengeblieben sind, haben sie gelernt, damit umzugehen. Es bedarf manchmal einiger Anstrengung und vor allem viel Geduld und Zuversicht.

Der Baum, **„der nah am Bach gepflanzt ist“**, wie es beim Propheten Jeremia heißt, **„streckt seine Wurzeln zum Wasser hin.“** Es ist also mitnichten so, dass der Baum von vornherein im reinsten Elysium steht. Nein, er spürt nur, wo das lebensspendende Wasser verläuft und orientiert seine Wurzeln dahin. Die Hitze trifft ihn genauso wie die anderen Bäume, er leidet ebenso wie sie unter der Sonneneinstrahlung – aber dank seiner Wurzeln, die er zum Wasser hin streckt, übersteht er auch diese Leidenszeit. Die Pfälzer und ihre Nachfahren gaben nicht auf, macht mit Gottvertrauen die öde Bönninghardt urbar.

Der Baum, der nah am Bach gepflanzt ist, bleibt ebenso wie alle anderen Bäume dem Unbill der Witterung ausgesetzt, doch ist er dank des guten Wurzelgrundes widerstandsfähig und kräftig. –

Mir scheint, dass wir in heutiger Zeit diese Tiefe, diese Langmut und Zuversicht nicht mehr bedenken. Wir sind es gewohnt, dass alles möglichst schnell, möglichst effizient, möglichst optimiert für diesen Moment funktioniert. Wären wir noch in der Lage und gewillt, solche Durststrecken wie die „Ur-Heier“ durchzuhalten? Wir recken uns in die Höhe, wachsen schnell, achten auf hübsche Blätter und eine gut geformte Krone (um im Bild zu bleiben) und vernachlässigen oft die Wurzeln. Die sieht man ja eh nicht ... Wir werden sozusagen zu christlichen ‚Flachwurzlern‘. Denn die Auseinandersetzung mit Gottes Wort, mit

der Bibel, das Beschäftigen mit dem Reich Gottes, mit der Ewigkeit, zeitigt keine schnellen Erfolge im täglichen Leben. Ich bin nicht erfolgreicher, schöner oder besser, wenn ich an Gott glaube. Ich habe auch nicht weniger Leid oder Unglück oder Krankheiten. Vordergründig nützt es mir in meinem Leben also gar nicht, dass ich an Gott glaube. In unserer Leistungsgesellschaft ein K.O.-Kriterium. Doch unser ehemaliger EKD-Ratsvorsitzender, Bischof Wolfgang Huber, sagte im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie Entscheidendes: „Der Glaube ist nicht systemrelevant, sondern existenzrelevant.“ Will heißen: Wenn ich nicht nur als Rädchen in einem System funktionieren will, sondern als wahrhaftiger Mensch Leben gestalten will, dann brauche ich eine andere Perspektive auf diese Welt und auf mich. Gottes Reich, das von den Anfängen der Entstehung jedes Lebens bis weit über die Existenz dieser Erde hinausreicht, ermöglicht mir erst einen weitreichenden Blick über das Naheliegende hinaus, verankert mich in einem festen Fundament, das ich nicht selbst bauen kann und muss, und gibt mir zugleich die Hoffnung auf eine Zukunft. Das gibt Kraft – und es entlastet auch ungemein. Nicht ich bin für alles verantwortlich, nicht ich habe mein Leben oder gar die Weltgeschichte in der Hand. Und treffen mich die Stürme des Lebens, sei es im Persönlichen oder auch wie jetzt in Zeiten der Pandemie, des Klimawandels, der politischen Aufregungen, so weiß ich mich bei allem gehalten, kann vielleicht auch einmal querdenken und neue, andere Wege sehen und gehen.

Auf der Einladung sind auf einer Seite nur die Wurzeln zu sehen, ein dichtes Geäst unterschiedlicher Wurzelstränge. Ja, manchmal scheint der Baum darüber nicht mehr zu sehen zu sein, manchmal werden Bäume umgehauen – doch wenn die Wurzel intakt und stark genug ist, so keimt es aus ihr wieder herauf (so wie es ja bei Jesaja heißt ‚ein Spross aus dem Stamm Isais‘ oder wie wir zu Weihnachten singen ‚es ist ein Ros entsprungen‘). Wichtig sind also die Wurzeln, die sich zum Wasser strecken – für einen Baum, für einen Menschen, für eine Gemeinde. Die evangelische Kirchengemeinde Bönninghardt hat seit ihrer Gründung 1867 schon viele Stürme oder auch Dürrezeiten erfahren. Aber sie hat auch einen guten Wurzelgrund, weiß, wo der Bach mit dem Lebenswasser fließt. Gerne will ich darum mit meiner Kraft helfen, diesen Wurzelgrund zu stärken, der sich nährt aus Gottes Wort, so wie es ja auch im Chorraum der Kirche groß zu lesen ist: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ Gottes Wort, seine Botschaft vom ewigen Reich, das hier schon unter uns ist, gilt es immer wieder neu zu buchstabieren, in die jeweilige Situation zu übersetzen. Dann bin ich um die Gemeinde, aber auch um jeden und jede Einzelne von uns, nicht bange. Stärken wir darum unsere Wurzeln, strecken wir sie aus nach diesem Lebenswasser, dann werden wir kräftig und widerstandsfähig für jeglichen Unbill des Lebens, nie geahnte Pflänzchen der Ideen und Taten können sprießen.

„Doch ich segne jede/jeden, der seine Hoffnung auf mich, den Herrn, setzt, und mir ganz vertraut. Er ist wie ein Baum, der nah am Bach gepflanzt ist und seine Wurzeln zum Wasser streckt: Die Hitze fürchtet er nicht, denn seine Blätter bleiben grün. Auch wenn ein trockenes Jahr kommt, sorgt er sich nicht, sondern trägt Jahr für Jahr Frucht.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.